



Jordi Savall (ganz links), Hespèrion XXI und La Capella Reial de Catalunya beschlossen die Styriarte MILATOVIC

STYRIARTE GRAZ

Historienfilm für die Ohren

Jordi Savalls Gesamtkunstwerk zu Ehren
der Jungfrau von Orleans faszinierte nur bedingt.

Jacques Rivette (1928–2016) war einer der führenden Köpfe der Nouvelle Vague. 1992 setzte er mit „Jeanne la Pucelle“ mit der jungen Sandrine Bonnaire in der Hauptrolle der französischen Nationalheldin ein zweiteiliges filmisches Denkmal. Wie schon ein Jahr zuvor für „Die siebente Saite“, Alain Corneaus historisches Drama über die Gampenmeister Sainte-Colombe und Marin Marais, stellte Jordi Savall dafür den Soundtrack zusammen.

20 Jahre später machte der Katalane die kurze Lebensgeschichte der Jungfrau von Orleans zwischen ihrer Begegnung mit dem König am 6. März 1429 und ihrer Hinrichtung am 30. Mai 1431 zum Gegenstand eines jener prächtigen CD-Bü-



HÖRTIPP
Jeanne d'Arc.
Batailles &
Prisons.
Alia Vox
(2 CDs und Buch,
2012).

cher, die auf seinem eigenen Label Alia Vox erscheinen.

Jetzt präsentierte er das akribisch zusammengesetzte Gesamtkunstwerk zum Schicksal der streitbaren Heiligen, die sich ideal ins heurige Motto „Held:innen“ fügte, bei der Styriarte live in der List-Halle. Hier zur Zeit passende Fanfaren, Trommeln oder Glocken, Hymnen, Motetten oder volksliedhafte Melodien. Dort Texte aus Dokumenten, Briefen oder Prozessen. Diese spektrenreiche

Chronik eines angekündigten Todes einer tapferen Unschuldigen, die zum Opfer von Politik, Religion und Fanatismus wurde, entwirft einen großen Historienfilm für die Ohren.

Vielleicht waren es die von Yvonne Klamant, Matthias Ohner und Christoph Steiner teils zu dick aufgetragenen Deklamationen, die das Musikpanorama oft zerrissen. Vielleicht waren es die fehlenden Bilder von Rivette. Jedenfalls gelang Savall mit seinem zwölfköpfigen Ensemble Hespèrion XXI sowie dem Vokalsextett von La Capella Reial de Catalunya diesmal nur bedingt das, was er sonst mit seinen faszinierenden musikalischen Essays garantiert: zu wenig Magie, zu viel Volkshochschule.

Michael Tschida